

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 43 (1927)

Heft: 32

Artikel: Rationalisierung des Wohnungsbaues

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-582038>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

eine solche Beleuchtung unangenehm, ja sogar schädlich. Das Auge ist den Lichtstrahlen der Glühlampe direkt ausgesetzt und stellt sich infolge der hohen Leuchtdichte auf große Helligkeitswerte ein, vermag aber in diesem Zustande die Umgebung der Lampe, die natürlich weniger hell ist als diese selbst nur sehr schlecht zu erkennen.

Zur Verwendung geeigneter Leuchten wird die Glühlampe entweder gegen das Auge abgeschirmt oder durch



Abb. 5.
Konfektionsaal einer Schokoladenfabrik mit Randem-Leuchten für direktes Licht. (Gute Raumwirkung).

eine lichtstreuende Opalglasglocke umgeben. In diesem Falle sieht man anstelle der kleinen intensiv leuchtenden Fläche des Glühfadens in der Glühlampe die weniger intensiv leuchtende, aber dafür umso größere Fläche der Opalglasglocke. Durch diese Herabsetzung der „Leuchtdichte“ wird die Blendung vermieden.

Die für die Allgemeinbeleuchtung von Maschinensälen vorwiegend in Frage kommenden Lampentypen zeigt die Abbildung 2. Die Randem Lampe für vorwiegend direktes Licht strahlt zum größten Teil in den unteren Halbraum, jedoch wird ein Teil des Lichtes ebenfalls gegen Decke und Wände geworfen, so daß auch diese aufgehellte sind und bis zu einem gewissen Grade reflektieren. Vorwiegend direktes Licht gibt daher keine allzu harten Schatten, sondern erzeugt eine für die meisten Maschinenarbeiten nötige gleichmäßige und milde Allgemeinbeleuchtung. Besonders in Maschinensälen von normaler Höhe mit Transmissions- oder Gruppenantrieben, die einer gewissen Beleuchtung für Bedienung und Pflege bedürfen, ist das direkte oder vorwiegend direkte Licht das geeignete.

Diese beiden Lichtarten unterscheiden sich nur dadurch, daß die Leuchte für direktes Licht einen kleinen Außenreflektor hat, der alles Licht in den untern Halbraum wirft, während bei dem vorwiegend direkten Licht auch ein Teil des Lichtstromes gegen die Raumdecke gestrahlt wird. Die Blendung, die eine nackte Glühlampe verursachen würde, ist durch die Lichtquelle ganz umschließende Opalglasglocken vermieden.

Maschinensäle mit Leuchten für vorwiegend direktes und direktes Licht zeigen die Abbildungen 4 und 5. Die weißen Decken und Wände reflektieren einen Teil des Lichtes und geben dem Raum einen hellen und freundlichen Eindruck. Der psychologische Einfluß einer solchen Beleuchtung darf nicht unterschätzt werden. Die Bewegungen des Arbeitenden sind sicherer und schneller, wir können an uns selbst beobachten, daß die Arbeitslust und das Wohlbefinden durch helle, angenehme Beleuchtung beträchtlich erhöht wird.

Ist auf die Aufhellung von Decke und Wände kein Wert zu legen, so empfiehlt sich die Anwendung von Tiefstrahlern. Besonders in Räumen mit nicht reflektions-

fähiger, d. h. dunkler Decke in Schedbauten, in besonders hohen Räumen, vor allem, wenn keine Transmissionsen und Antriebe beleuchtet werden müssen, wählt man Tiefstrahler.

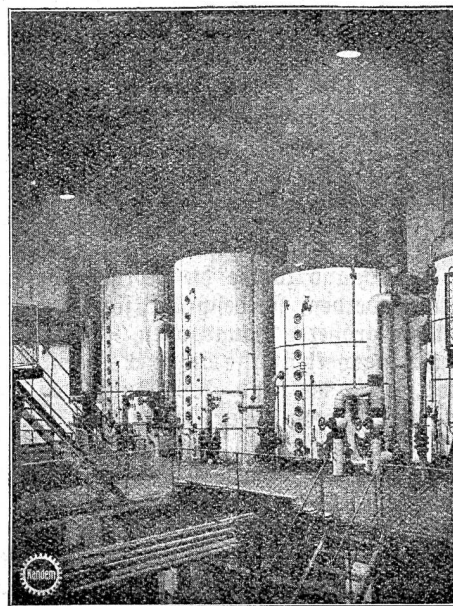


Abb. 6.
Situierung einer Zuckerfabrik mit Randem-Tiefstrahlern. (Intensiver Bodenbeleuchtung, trotz großer Raumhöhe.)

Der Tiefstrahler gibt etwas hartschattiges Licht. Der gesamte Lichtstrom der Leuchte wird zur Erzielung einer intensiven Bodenbeleuchtung verwendet. Durch die Verstellbarkeit des Ausstrahlungswinkels kann man es bei jeder Aufhängehöhe so einrichten, daß der Lichtstrom auf die zu beleuchtende Fläche fällt, also in bestmöglicher Weise ausgenutzt wird.

Für Betriebe der Lebensmittelindustrie wird eine gute Allgemeinbeleuchtung meistens völlig ausreichend sein. Über die Einzelplatzbeleuchtung sei kurz gesagt, daß Blendungsfreiheit hier von erhöhter Bedeutung ist, da die Lichtquelle dem Auge viel näher ist als bei Allgemeinbeleuchtung.

Mit Recht ist das Licht schon oft als Werkzeug bezeichnet worden. Niemand würde eine defekte Maschine, die nichts mehr leistet, weiter im Betrieb lassen, wenn der Fehler erkannt worden ist. Warum soll für die Beleuchtungsanlage nicht das Gleiche gelten?

Die Abbildungen wurden uns von der Lichttechnischen Spezialfabrik Körting & Mathiesen, A.-G. in Leipzig, Deutsch, Generalvertreter für die Schweiz: Camille Bauer, Basel, zur Verfügung gestellt.

Nationalisierung des Wohnungsbaues.

(Korrespondenz.)

Der Schweiz. Ingenieur- und Architektenverein veranstaltete an der Technischen Hochschule in Zürich eine Serie von interessanten Vorträgen, so u. a. über die Nationalisierung im Bauwesen. Die Ausführungen des Vortragenden, Herr W. Luppert, Baurat aus Berlin dürften das Interesse weiterer Kreise der Baufachwelt erwecken. Es würde allerdings zu weit führen, diese hier im Detail zu besprechen, es sollen vielmehr nur besonders interessante Einzelheiten herausgegriffen werden.

Neu sind die Bestrebungen zur Nationalisierung ja auch bei uns nicht, fortschrittliche Ideen müssen aber

immer wieder aufs Neue ins Schaufenster gestellt werden, wenn eine nachhaltige Wirkung erzielt werden soll. Der Schreibende, Gründer des schweizerischen Verbandes für den gemietnützigen Wohnungsbau, der sich inzwischen einen andern Namen zulegte, hat schon damals Vorschläge für Normalisierung einzelner Bauelemente gemacht, die vom Verband genehmigt, veröffentlicht und auch in diesem Blatte besprochen wurden. An der nötigen Propaganda fehlte es damals nicht, doch mußte man, was vorauszusehen war, die Erfahrung machen, daß eine durchgreifende Normalisierung in der Schweiz nicht durchzuführen ist, auch wenn hieraus tatsächlich große Vorteile erwachsen würden. Unser Land ist für derartige Unternehmen viel zu klein, eine Tatsache, auf die man im Geschäftsleben immer und immer wieder stößt. Auch in Deutschland konnte die Normierung nicht „offiziell“ erklärt werden, sie beschränkt sich teilweise noch auf die Erstellung größerer Baugruppen, Kolonien usw. Bauplatz, Witterungsverhältnisse einzelner Gegenden, Bauherr, Rücksichten, alles das sind Individualitäten, mit denen gerechnet werden muß. Der Vortragende hat allerdings an Hand von Lichtbildern nachgewiesen, daß durch die Typisierung der individuellen Charakter der Bauten einzelner Landesgegenden nicht zu leiden habe, aber es wird doch schwer halten, es so weit zu bringen wie die Amerikaner, die weniger mit Tradition belastet, die Fensterläden, Türen und andere Dinge nach Katalog im Warenhaus bestellen.

Schon vor Jahren wurde auch hier die Normalisierung der Türschlösser und Fensterbeschläge als besonders wichtig und auch bei uns als durchführbar angesehen, denn auf diesem Gebiete besteht ein unglaubliches Chaos. Da die Schloßfabriken die Sache aber nicht weiter verfolgten, muß angenommen werden, daß das Problem unlösbar ist. Die Normalisierung wird in Deutschland von Grund auf studiert. So hat man plötzlich entdeckt, daß eine einzige Herdfabrik mehrere Hundert Modelle von Herdplatten auf Lager halten muß, gewiß ein Moment, das diesen Artikel ganz bedeutend verteuert, kommt man doch tatsächlich mit etlichen wenigen Modellen vollkommen aus. Dasselbe ist z. B. auch der Fall bei den Roststäben für die Herde. Es ist nicht recht zu verstehen, warum sich da nicht die Fabriken selbst zusammenfinden, um Abhülfe zu schaffen, der Außenstehende kann hier nur Anregungen machen, nicht selbst aber aktiv eingreifen. So hat der Normalsachmann in der Küche angefangen und zuerst die Kochtöpfe auf ein einheitliches Maß gebracht. Man sieht gleich, wie wichtig es ist, vom Fundament aus aufzubauen, denn nur dann ist es in unserm Falle möglich, auch die Herdplatten zu normalisieren. So greift eben alles ineinander, wie die Glieder einer Kette. Beim Grundrissentwurf kann auch ganz anders disponiert werden, sobald man die genauen Größenverhältnisse der aufzustellenden Gegenstände kennt.

Ganz besonders wichtig ist die Normalisierung der Möbel. Hier, so führte der Referent richtig aus, können die Baukosten ganz wesentlich verringert werden. Denkt man einmal darüber nach, so kommt man tatsächlich zur Erkenntnis, daß unsere Möbel im allgemeinen viel zu groß sind. Gerade in den letzten Jahren sind die Zimmerflächen immer mehr reduziert worden, die Möbel aber gleich geblieben. Der Möbelhändler nimmt gar keine Rücksichten auf diese Verhältnisse, ihm ist aber nicht allein die Schuld beizumessen, denn der Käufer, speziell der einfache Mann verlangt eben diese Progenmöbel mit all dem unnötigen Gerat, wie sie auf dem Möbelmarkte zu finden sind. Eine Anzahl von Firmen macht hier eine löbliche Ausnahme und offeriert einfache, für bescheidenere Verhältnisse passende Stücke.

Wie wohltuend und gefällig sind die Möbel der Wohnungen der Werkbundaustellung in Stuttgart, welche gegenwärtig das Interesse der ganzen Fachwelt auf sich zieht. Wenn auch nicht gerade alles unterschrieben werden kann, was dort vorgeführt wird, so erkennt man doch an der dort zum Ausdruck gebrachten Wahrheit der Formen, wie tief wir gerade mit unsern Möbelformen noch im Sumpfe stecken.

Die Betten, wie sie üblich sind, ertragen unbedingt noch eine Reduktion der Größenverhältnisse. Es sei nur daran erinnert, daß in Frankreich überhaupt nur ein Bett im Elternschlafzimmer üblich ist, man könnte damit viel Platz sparen. Für Krankheitsfälle ist dieses „Einbettssystem“ allerdings nicht zu empfehlen. Auch die Schränke und die Kasten, vor allem aber das „unentbehrliche“ Buffet sind viel zu groß, meistens viel zu prozig und vor allem so unpraktisch wie nur möglich eingerichtet. Ein Buffet gleicht heute sehr oft noch einer Fassade aus den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, wo Balkone und Erker, Stiebel und Türme an die kleine Villa geklebt wurden. Hier ist also vor allem anzusetzen, erst wenn die Möbel die richtigen Dimensionen besitzen, können auch die Grundrisse verbessert werden. Also auch hier von Grund auf beginnen. Interessant waren auch die Mitteilungen über Versuche mit verschiedenen Bauungsweisen. Es wurde nachgewiesen, und das ist ganz besonders wichtig, daß es absolut nicht richtig ist, wenn man glaubt, daß nur 5. und 6. stöckige Kasernen rentabel seien. Durch eine rationelle Grundrisseinteilung und Geländeaufteilung kann man auch eine ebenso wirtschaftliche Bebauung erzielen, abgesehen davon, daß diese Lösung in hygienischer Beziehung viel wertvoller ist. Auch die Straßenkosten können in Wohnquartieren noch etwas niedriger gehalten werden, da schließlich nicht überall die teuersten Beläge notwendig sind. Diese Vergleichsberechnungen kann ja jeder Fachmann von Fall zu Fall selbst aufstellen. Viel, sehr viel wurde durch die Grundstückspekulation gesündigt, was drastisch aus Bildern ersichtlich war. Da in den Städten natürlich die Front das Teuerste ist, wurden die Grundstücke schmal, aber tief, was auch in der Zimmerform zum Ausdruck kam. Nun ist aber der hintere Drittel eines solchen Raumes meistens ganz unbrauchbar, also tatsächlich eine Raum- und Geldverschwendung.

Zuletzt wäre auch noch eine bessere Bauplanoorganisation zu studieren. Im allgemeinen sind die Baumaschinen, die zur Verfügung stehen, zu schwer und damit auch zu teuer, sie sind für viel zu große Lasten berechnet, währenddem auch bei größeren Bauten verhältnismäßig nur kleine Lasten in Frage kommen. Also ein Gebiet, das von den Maschineningenieuren noch beackert werden kann.

Wesentlich, was wiederholt zu werden verdient, ist die Vereinfachung und eventuell Normalisierung der Möbel für den einfachen Mann. (Mr.)

Richtlinien für die Vornahme der Feuerchau.

(Fortsetzung und Schluß.)

16. Feuerungsanlagen im Freien. Werden bewegliche Feuerungsanlagen (Kartoffeldämpfer, Wasserkessel usw.) im Freien angetroffen, so ist zu prüfen, ob nicht etwa durch die Feuerungsanlage in der Nähe befindliche Gegenstände gefährdet sind. Solche Feuerungsanlagen dürfen nur dann unmittelbar an Gebäude gestellt werden, wenn die Gebäude massive Umfassungen haben und die Rauchrohre in gemauerte Kamline eingeleitet sind.